

Kein Entrinnen aus der Armutsfalle


„Fine. Da Capo“ im Kachelbau

Das Gespenst der Armut geht um in Deutschland. Im Kachelbau an der Rothenburger Straße, Ausweichquartier für die im Umbau befindliche Tafelhalle, konnte man jetzt an drei Abenden die passende „Tanz-Arbeit“ zu „Hartz IV“ erleben: Mit „Fine. Da Capo“ lud das freie Nürnberger „colabs“-Ensemble von Beate Höhn und Arne Forke zur Nahsicht auf die Armutsfalle. Im zur Suppenküche erklärten Tanzraum sitzt das Publikum, das sich zuvor in der Kleiderkammer bedienen durfte, an langen Tischen und löffelt brav den ausgegebenen heißen Brei. Der Boden ein Flickenteppich aus Altkleidern, oben an den Wänden Mittelalter-Darstellungen aus dem Hungerleider-Leben.

Man ist also gewappnet für den Blick in eine unbekannt und gefährlich nahe Welt. Choreografin Höhn und die vier ausgezeichneten Tänzer (neben Ivo Bärtsch und Philip Bergmann, ehemals am Staatstheater aktiv, Eva-Maria Christ und Katharina Wunderlich) haben gründlich recherchiert, nicht nur in der Arbeitslosen-Welt, sondern vor allem in den Seelenlandschaften der Ausgegrenzten. Stimmen vom Band klären auf, dass das Elend unter uns haust, doch wir erkennen es nicht mehr, weil die Armut im Zeitalter der Rundum-Sozialhilfe verhüllt daher kommt und sich ins Innere der Menschen verkrochen hat.

Dieses Innere legt die zum treibenden Elektrop-Pop furios vertanzte Sozialkritik eindrucksvoll bloß. Eva-Maria Christ fällt, Bärtsch fängt sie auf, immer wieder und wieder, bis er sie schließlich in die Ecke wirft – menschlicher Abfall. Katharina Wunderlich stürzt zwanghaft vom Kleiderstapel, während sie erzählt, wie ihr das Kind weggenommen wurde, und warum sollte sie jetzt noch etwas tun gegen ihre Lethargie. Bei Philip Bergmann entäußert sich die Verzweiflung über das Scheitern an der Norm in krampfhaften Zuckungen. Die tödlichen Konsequenzen des gesellschaftlich akzeptierten Drills zeigt Ivo Bärtsch in einem fulminanten Solo.

Ein wortreiches Stück, das nur in den innigen Pas de deux ausdrucksstark verstummt oder wenn die Tänzer springend, fliegend auf den Boden stürzen und sich geißelnd auf den Rücken schlagen: Das ist trotz aller Eindeutigkeit von hoher Emotionalität. „Fine. Da Capo“ erhebt den mahnenden Zeigefinger unverhüllt. Höhn und Forke wollten aufrütteln. Ohne künstlerische Verrätselungen ist ihnen ein ebenso eindringliches wie witzig-ironisches Tanzstück gelungen, das unter die Haut geht. Der herzliche Applaus war hochverdient. R.U.

 Weitere Vorstellungen am 21., 22. und 23. März im Erlanger Theater.